

DAS PROBLEM DER GRUBENHÄUSER IN SÜDSCHWEDEN*)

Bei den in den letzten Jahren durchgeführten intensiven Untersuchungen eisenzeitlicher Siedlungen in Südschweden wurden auch hier Grubenhäuser entdeckt, wie sie aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen auf dem Kontinent seit langem bekannt sind. Die ersten Grubenhäuser, die man in Schonen beobachtete, wurden bei der Untersuchung der Siedlung von Vå 1945-46 ausgegraben. Es handelt sich hier um vereinzelte Anlagen aus der Vendelzeit und dem frühen Mittelalter. Bei der Publikation dieser Häuser (1951) mußte noch Vergleichsmaterial vom Kontinent und von Aggersborg in Dänemark herangezogen werden; die Beurteilung der Häuser blieb unsicher¹⁾. Seitdem ist viel neues Material zutage gekommen, und jetzt finden sich fortlaufend Grubenhäuser sowohl beim Kiesabbau und anderen Erdarbeiten als auch bei systematischen Untersuchungen.

Eine Verbreitungskarte der bis jetzt in Südschweden gefundenen Grubenhäuser (Abb. 1) würde z. Z. allerdings weniger deren wirkliche Verbreitung anzeigen als die Ungleichmäßigkeit des Forschungsstandes in den verschiedenen Regionen. Aus den Gebieten, in denen systematische Untersuchungen angestellt wurden, liegt verhältnismäßig viel Material vor, in anderen fehlen Grubenhäuser bis jetzt noch ganz, weil sie sich außerhalb von planmäßig aufgedeckten Flächen leicht der Aufmerksamkeit entziehen. Es ist deshalb noch nicht möglich, eine halbwegs zuverlässige Verbreitungskarte der Grubenhäuser in Südschweden zu zeichnen und für die wissenschaftliche Diskussion auszuwerten. Die bisherigen Funde deuten an, daß das Grubenhaus in den eisenzeitlichen Siedlungen in Südschweden²⁾ eine sehr geläufige Erscheinung war und für sie große Bedeutung besaß. Die Hauptfrage ist, welche Funktion es im Rahmen der Gesamtsiedlung hatte. Eine Durchsicht der vorliegenden Literatur zeigt, daß die Auffassungen hierüber stark schwanken. Es ist die Frage, ob die Grubenhäuser als Wohnhäuser oder als Nebengebäude

* Gekürzte Fassung eines auf dem XII. nordischen Archäologentreffen (XII. nordiska arkeologmötet) in Helsingfors 1967 gehaltenen Vortrages. Die schwedische Originalfassung wird in Finnland erscheinen.

1) B. Stjernquist, *Vå under järnåldern. Skrifter utg. av Kungl. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Lund* XLVII (1951) S. 43 ff.

2) M. Strömberg, *Untersuchungen zur jüngeren Eisenzeit in Schonen, Acta Arch. Lundensia, Series in 4^o. 4* (1961) 20 ff. — M. Strömberg, *Meddelanden från Lunds univ. hist. museum* 1961, 148 ff. — B. Stjernquist, *Ale* 1965: 2,

12 ff. — E. Thun, *Meddelanden från Lunds univ. hist. museum* 1964-65, 202 ff. — M. Strömberg, *Skånes hembygdsförbunds årsbok* 1966, 19 ff. — *Ale* 1966: 2, 48 und *Ale* 1967: 1, 42. — An neueren Untersuchungen in Dänemark, die diesen Häusertyp behandeln, siehe die kurze Mitteilung in *Skalk* 1965: 2, 3 ff. sowie *Acta Arch.* 28, 193 ff. — In Mittelschweden wurden Grubenhäuser in dem Siedlungskomplex auf Helgö gefunden, vgl. W. Holmqvist, *Frühgeschichtliche Haustypen auf Helgö*, Studien zur europäischen Vor- und Frühgeschichte (1968) S. 188 ff.



Abb. 1 Fundorte von Grubenhäusern mit Angabe der Datierung.

1, 2, 7: Gårdlösa. – 3, 8, 20: Vä, Gem. Vä. – 4, 11: Valleberga, Gem. Valleberga. – 5. Hötofta 18², Gem. Södra Åkarp. – 6, 10: Hagestad, Gem. Löderup. – 9. Rinkaby Nr. 13 und 26, Gem. Rinkaby. – 12. Hötofta 18³. – 13. Granedal, Gem. Gässie. – 14. Värby, Gem. Bara. – 15, 21: Löddeköpinge, Gem. Löddeköpinge. – 16. Bjärred, Gem. Fjelle. – 17. Nedre Glumslöv Nr. 5, Gem. Glumslöv. – 18. Östra Torp Nr. 19, Gem. Östra Torp. – 19. Lomma, Gem. Lomma. – 22. Skanör. – 23. Gem. Saxtorp. – 24. Önsvala 5¹, Gem. Nevis-hög. – 25. Månasken, Västra Kärstorp 7², Gem. Västra Kärstorp. – 26. Norrviddinge, Gem. Norrviddinge.

Völkerwanderungszeit Nr. 1 ■ Vendelzeit Nr. 2-6 ▲ Wikingerzeit Nr. 7-19 ●
 Mittelalter Nr. 20-22 ◐ Jüngere Eisenzeit ohne nähere Datierung Nr. 23-26 +

benutzt wurden, oder ob sie beiden Zwecken gleichzeitig dienten. Zufälligkeiten, wie die, daß etwa ein Grubenhaus, das eigentlich zur Werkstatt bestimmt war, vorübergehend als Wohnhaus verwendet wurde usw., können hier außer Betracht bleiben. Wichtig ist die Tatsache, daß die Grubenhäuser offenbar nicht als Einzelhäuser erbaut wurden, sondern zu Siedlungen gehörten, in denen sie verstreut oder in Gruppen lagen und in denen außerdem noch andere Hausformen bestanden.

Zur Datierung der Grubenhäuser sei zunächst festgestellt, daß sie auf dem Kontinent bereits seit der Hallstattzeit vorkommen³⁾ und in der römischen Kaiserzeit dort sehr häufig sind. Es ist nun die Frage, ob sie auch im Norden während der ganzen Eisenzeit gebräuchlich waren oder ob sie dort erst zu einem späteren Zeitpunkt auftreten. Bedeutet das Aufkommen von Grubenhäusern dann in bestimmten Gebieten eine Veränderung der ganzen Hofanlage, und deutet diese etwa auf Strukturwandlungen in den Lebens- und Wirtschaftsformen der Landwirtschaft hin?

Die bisherigen Diskussionen über die Grubenhäuser haben wechselnde Antworten auf die Frage nach ihrer Funktion ergeben. Tischlers Erklärung, sie seien nicht sehr interessant, ist typisch für die Auffassung, daß sie innerhalb ihrer Siedlungskomplexe nur Nebengebäude darstellen⁴⁾. Aber es hat sich doch gezeigt, daß Grubenhäuser in Zusammenhang ihrer Siedlungen sehr wichtig sind und daß sie eine Schlüsselstellung für unsere Kenntnis von Hofeinheiten und Dorfsiedlungen in bestimmten Zeiten und Räumen einnehmen. Eine systematische und chronologische Einteilung der Grubenhäuser hat z. B. Guyan durchgeführt⁵⁾. Neben solchen mit zwei Pfosten kommen auch solche mit vier, sechs oder noch mehr Pfosten vor. In bezug auf Skandinavien sei darauf hingewiesen, daß hier wie auf dem Kontinent verschiedene Formen von Grubenhäusern gebräuchlich waren. Der Typ mit zwei Pfosten, die den Dachfirst tragen, ist in Südschweden besonders häufig. Der Grundriß der Grubenhäuser ist meist rechteckig mit abgerundeten Ecken und entspricht in seiner Form den Grubenhäusern auf britischem Gebiet⁶⁾ und auch auf dem Kontinent.

Um die *Funktion* der Grubenhäuser zu erörtern, sind Fundplätze mit vielen Hausanlagen am besten geeignet. Eine solche günstige Ausgangssituation haben wir in der eisenzeit-

³⁾ Fr. Tischler, 35. *Ber. RGK* 1954 (1956), 136 ff. mit einer Zusammenstellung von älterer Literatur. — Siehe auch I. Pleinerová, *Germania* 43, 1965, 121 ff. mit Hinweis auf deutsche Lit. über neuere Untersuchungen von Grubenhäusern und W. A. van Es, *Wijster. A Native Village beyond the Imperial Frontier* 150-425 A. D. (1967) 77 ff.

⁴⁾ Tischler, *a.a.O.*

⁵⁾ W. U. Guyan, *Jahrb. Schweiz. Ges. f. Urgesch.* 42, 1952, 174 ff. — W. U. Guyan, *Zeitschr. f.*

Schweiz. Arch. und Kunstgesch. 11, 1950, 193 ff. — Ein Versuch, Varianten von Grubenhäusern mit ethnischen Gruppen zu verknüpfen, wurde von Behm-Blanke unternommen, vgl. *Die altthüringische und frühmittelalterliche Siedlung Weimar. Frühe Burgen und Städte* (1954) 97 ff.

⁶⁾ G. C. Dunning, *The Antiquaries Journal* 12, 1932. Bei neueren Untersuchungen auf britischem Gebiet kamen an mehreren Orten Grubenhäuser ans Tageslicht.

lichen Siedlung von Gårdlösa/Smedstorp in Südost-Schonen, wo ich seit einer Reihe von Jahren Ausgrabungen durchgeführt habe. Es mag erwähnt werden, daß ich parallel dazu Gelegenheit hatte, auch in Hötofta in Südwest-Schonen eine Anzahl von Grubenhäusern aus der jüngeren Eisenzeit, u. a. aus dem 10. Jahrhundert, zu untersuchen, die teilweise reiche Funde lieferten. Wenn sich dort auch gute Anhaltspunkte für die Datierung der Häuser und Einzelheiten ihrer Konstruktion boten, so ist eine Fläche mit vier bis fünf Hausgrundrissen doch zu klein, um die Frage nach deren Funktion innerhalb einer ganzen Siedlung zu stellen.

Der Wohnplatz von Gårdlösa bietet eine bessere Ausgangslage. Die Siedlung liegt innerhalb eines größeren zusammenhängenden Siedlungsraumes, der kontinuierlich von der römischen Eisenzeit bis in die Wikingerzeit bewohnt war⁷⁾. Außer den Hausstellen konnten auch Gräberfelder und Anlagen auf einem Kultplatz an Quellen und in einer sumpfigen Senke (Steinschichten, Herde) untersucht werden⁸⁾. Bis jetzt wurden 52 Grubenhäuser ausgegraben. Die Tiefe der Eingrabung, die bei den Grubenhäusern bekanntlich wechselt, reicht in Gårdlösa bis zu 90 cm. Da Hausstellen, die unmittelbar nebeneinander liegen, oft verschieden tief eingegraben sind, ist es möglich, daß den Unterschieden in der Tiefe der Hausgruben auch solche im Aufbau der Häuser entsprachen. Da die über dem Boden liegenden Reste von zerstörten Häusern teilweise schon durch die Landwirtschaft im Altertum, teilweise durch Versandung und neuere Bodenbearbeitung zerstört sind, können die Ausgrabungen nur in vereinzelten Ausnahmefällen Auskunft über Details der Hauskonstruktion geben.

Will man nun die Eignung der Häuser zu Wohnhäusern beurteilen, so sind Einzelheiten ihrer Konstruktion besonders wichtig: die Beschaffenheit des Daches, der Türöffnungen und der Lichteinlässe sowie die der Raumgröße und der Heizmöglichkeit. Der Aufbau in seiner Gesamtheit mit Einzelheiten der Dachkonstruktion wird aber in diesem Zusammenhang nicht behandelt. Die *Grundflächen* der Grubenhäuser in Schonen sind – wie bereits erwähnt – üblicherweise rechteckig und haben abgerundete Ecken, die zuweilen auch schärfer ausgeprägt sein können. In der Regel sind die Häuser Ost-West-gerichtet. In der Mitte der Schmalseiten zeigen sie im allgemeinen zwei ziemlich tiefe Pfostenlöcher, in denen die Giebelpfosten standen, die den Firstbalken trugen (Abb. 2). Außer den Giebelpfosten hatten die Grubenhäuser zuweilen noch weitere Pfosten in der Firstlinie, und auch unregelmäßig angeordnete Pfosten oder Stützen verschiedener Art kommen vor.

Die *Raumhöhe* des Grubenhauses hing auf der einen Seite von dem nicht beliebig zu variierenden Neigungswinkel des Daches und auf der anderen Seite von der Tiefe der Hausgrube ab, die natürlich begrenzt war. Für den *Lichteinlaß* muß eine Tür in der Giebelwand gesorgt haben, welche eventuell durch eine Dachluke ergänzt wurde. Mit Rücksicht auf Wind und Wetter können die Lichtöffnungen nicht allzu groß gewesen sein.

7) Stjernquist, *a.a.O.* 1965.

8) B. Stjernquist, *Archaeology* 17, No. 3, 1964, 180 ff.

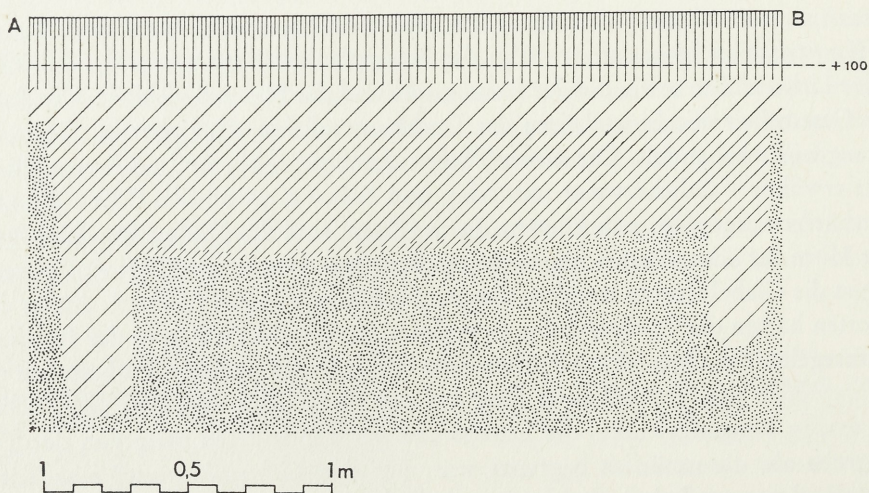
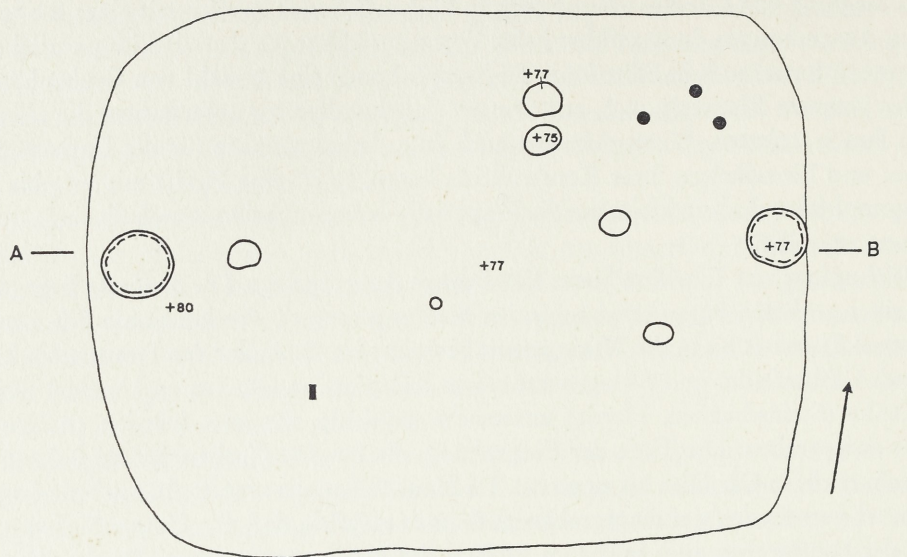


Abb. 2 Grubenhaus XXXVIII aus Gårdlösa

Spuren von *Eingängen* lassen sich in Gårdlösa bei einigen Hausstellen erkennen. Die *Maße* der Grundfläche zeigen viele Variationen. Bei den sicher zu messenden Grubenhäusern liegt die Länge zwischen 1,9 und 4,3 m, die Breite zwischen 1,4 und 3,6 m. In der Konstruktion besteht zwischen großen und kleinen Häusern kein Unterschied. Die kleinen Häuser, die eine Grundfläche von nur etwa 3 m² haben, können unmöglich einer Familie mit mehreren Mitgliedern als Wohnraum gedient haben. Auch die größeren Häuser von 8–9 m² haben kaum zur Wohnung einer mehrköpfigen Familie ausgereicht, besonders, wenn man bedenkt, wieviel Raum etwa ein ständig aufgestellter Webstuhl in Anspruch nahm. Eine Familie muß also über mehr als ein Grubenhaus verfügt haben, wobei es noch möglich ist, daß ein Teil der Grubenhäuser als Wirtschaftsgebäude, ein anderer als Schlafplätze oder Arbeitsräume verwendet wurde. Um die Funktion der Grubenhäuser beurteilen zu können, ist auch das Problem ihrer *Beheizung* wichtig. Bei vielen Grubenhäusern wird angegeben, daß sie keinen Herd hatten. In Gårdlösa fanden sich nur in 12 von 52 ausgegrabenen Häusern Herde. Nur 23% besaß also irgendeine Form von Beheizung, einschließlich einiger Häuser mit großem Herd (Kochhaus, Schmiede, Ofen). Dabei ist es wichtig, daß sich die Herde keineswegs lediglich auf die größeren Grubenhäuser beschränken, sondern gleichmäßig in Anlagen aller Größen vorkommen. Häufig sind sie klein und bestehen nur aus einer dünnen Ruß- oder Kohlschicht. Das zeigt, daß auf diesen Herden nicht während eines längeren Zeitraumes dauernd Feuer gebrannt hat, sondern daß sie vielmehr nur zu einer vorübergehenden Benutzung dienten. Wenn man die Grubenhäuser insgesamt für Wohnhäuser hält, würde das bedeuten, daß der größte Teil der Wohnstätten unbeheizt war, obwohl Herde in Wohnhäusern ja lange allgemein bekannt waren. Diese Beobachtung spricht doch dafür, daß Grubenhäuser nicht als Wohnbauten im strengen Sinn benutzt wurden.

Was besagen nun die *Funde* aus den Grubenhäusern für deren Funktion? Die Hausgruben enthalten Keramik, Webstuhlgewichte, Spinnwirtel, Wetzsteine, Schlacke, Mühlen, Messer und andere Eisengeräte, Tierknochen und auch das eine oder andere teilweise recht fein gearbeitete Schmuckstück, gelegentlich sogar Waffen. Meist handelt es sich um allgemein übliche Gebrauchsgeräte, doch ist ihr Übergewicht in den einzelnen Grubenhäusern jeweils verschieden. Ein Haus ist sicher eine Schmiede gewesen, ein anderes enthält eine Mühle in Kombination mit Vorratsgefäßen. Im allgemeinen liegen die Funde in der Fußbodenschicht, die oft deutlich markiert ist. Mehrere Fußbodenschichten übereinander kommen vor.

Die geringe Größe der Häuser und die Tatsache, daß sie nur zu einem geringen Teil beheizt waren, spricht gegen ihre Funktion als Wohnhäuser. Auch als Ställe können sie wegen ihrer Enge und ihrer Eintiefung in den Boden nicht gedient haben, wengleich mit solchen durchaus zu rechnen ist, weil die Haustiere unmöglich Sommer und Winter im Freien zubringen konnten. Wie diese Ställe in Gårdlösa beschaffen waren, ist allerdings noch unbekannt. Da die Grubenhäuser nicht als Wohnhäuser dienen konnten, muß das Vorhandensein von größeren ebenerdigen Häusern postuliert werden, welche ähnlich wie

in der sächsischen Siedlung von Warendorf⁹⁾ neben den Grubenhäusern standen und zu Wohnzwecken dienten.

Zur Bestimmung des *Alters* der verschiedenen Hausanlagen ist das Fundmaterial von Gårdlösa verhältnismäßig gut geeignet. Um möglichst genaue zeitliche Anhaltspunkte zu gewinnen, habe ich neben der Datierung durch archäologische Funde die durch C-14-Analysen herangezogen¹⁰⁾. Beide Methoden ergänzen einander, und in manchen Fällen lassen sich ihre Resultate gegenseitig kontrollieren. Die Auswertung der C-14-Analysen ist noch nicht abgeschlossen, so daß endgültige Ergebnisse noch nicht vorgelegt werden können.

Besonders wichtig ist natürlich die Frage, wie lange die einzelnen Grubenhäuser benutzt worden sind. Die in den Hausgruben gefundenen Gegenstände datieren strenggenommen nur einen Zeitpunkt, in welchem ein Haus benutzt wurde. Erst viele gut datierbare Gegenstände können unter Umständen differenziertere Auskünfte über die gesamte Lebensdauer eines Hauses geben. Selten werden jedoch archäologische Funde zeitlich so genau zu datieren sein, daß sie etwa Aussagen über das gegenseitige zeitliche Verhältnis verschiedener Hausanlagen innerhalb eines Jahrhunderts machen können. In Gårdlösa lieferte keines von den Grubenhäusern ein Fundmaterial, das auf seine Verwendung während eines längeren Zeitraumes hindeutet. Auch Umbauten von Häusern, die durch eine längere Lebensdauer derselben zu erklären wären, sind nicht beobachtet worden. Offensichtlich hat man die Häuser nur während eines verhältnismäßig kurzen, zusammenhängenden Zeitraumes benutzt und nur einfachere Schäden repariert. Wenn das Haus baufällig wurde, wurde es verlassen und ein neues errichtet. Um einen Standpunkt hinsichtlich der Benutzungszeit einnehmen zu können, bedarf man einer Reihe von Einzelanalysen, auf die ich hier nicht näher eingehen kann; sie enthalten eine Prüfung der Datierungen der verschiedenen Anlagen im Verhältnis zueinander. Ich nehme an, daß die Grubenhäuser in Gårdlösa etwa 50 Jahre lang benutzt worden sind, d. h. etwa während zweier Generationen von ungefähr je 30 Jahren. Da weder eine archäologische noch eine C-14-Datierung so feine Zeitunterschiede angibt, wie sie für eine solche Einteilung erforderlich wären, bin ich, um theoretisch zu einer zeitlichen Ordnung zu kommen, von den sich überschneidenden Häusern ausgegangen und habe das Fundmaterial aus zwei solchen Hausgruben zu einer zeitlichen Gruppe von etwa 100 Jahren zusammengefaßt. Alle diese zeitlichen Gruppen liefern Anhaltspunkte für eine Datierung. Zu jeder dieser Zeitgruppen sind 4–6 Grubenhäuser zu rechnen. Da etwa die gleiche Anzahl von Häusern keine datierbaren Funde enthielt, seien sie schematisch auf diese Gruppen verteilt, so daß auf jede von ihnen 8–12 Grubenhäuser für je 100 Jahre entfallen. Unter der Voraussetzung,

9) W. Winkelmann, *Germania* 32, 1954, 189 ff. Kleinhäuser in frühmittelalterlichen Städten, z. B. in Aarhus, Dänemark, lassen sich möglicherweise anders beurteilen.

10) Die bisher angestellten C 14-Analysen wurden von Dozentin Ingrid Olsson, Uppsala, ausgeführt.

daß jedes Haus etwa 50 Jahre benutzt wurde, hätten dann jeweils 4–6 Grubenhäuser gleichzeitig bestanden. Die Berechnungen sind in der hier vorgelegten Form nicht endgültig, sondern teilweise hypothetisch; bei einer weiteren Bearbeitung werden sie sicher in mehreren Punkten berichtigt werden. Sie sollen lediglich dazu dienen, eine gewisse Vorstellung von der Lebensdauer und Abfolge der Grubenhäuser zu gewinnen.

Die gleichzeitig bestehenden Grubenhäuser können zu ein und demselben oder zu mehreren Gehöften gehört haben. Ihre Gruppierung in Gårdlösa scheint jedoch darauf hinzuweisen, daß sie verschiedenen Gehöften zuzuweisen sind. Auf jeden Fall muß man mit zwei gleichzeitigen Siedlungskomplexen rechnen. Von den oben erschlossenen 4–6 gleichzeitigen Grubenhäusern würden sich dann 2–3 auf jedes Gehöft verteilen, wovon zwei für Frauen- und vielleicht eins für Männerarbeiten gedient hätten. Außer den Grubenhäusern, die hauptsächlich zu Arbeitszwecken dienten, müssen die einzelnen Gehöfte – wie bereits bemerkt – noch Wohn- und Stallgebäude besessen haben. Wenn sich Wohnhäuser in Gårdlösa, wie auf der Mehrzahl der anderen Siedlungsplätze mit Grubenhäusern in Südschweden, noch nicht mit Sicherheit festlegen lassen, so gibt es im Bereich der Grubenhäuser doch vereinzelt Pfostenlöcher und Gebäudereste, die Spuren von solchen größeren Hausanlagen sein können. In einem mit Tannen bestandenen Bezirk, in dem bisher nur einige Probeschnitte angelegt werden konnten, fanden sich Steinschichtungen, die auf ein größeres ebenerdiges Gebäude hindeuten. Diese Anlage soll nach Möglichkeit weiter untersucht werden.

Wenngleich in Gårdlösa die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind, so läßt sich doch schon jetzt wahrscheinlich machen, daß uns in Südschweden Grubenhäuser zum erstenmal in der Zeit des Überganges der römischen Kaiserzeit in die Völkerwanderungszeit begegnen. Es gibt keine Belege dafür, daß dieser Haustyp auf den Ostseeinseln Fuß gefaßt hätte. In den schonischen Siedlungen Vå und Uppåkra ist er während der römischen Kaiserzeit unbekannt.

In Gårdlösa liegen die Siedlungen der römischen Kaiserzeit und der späteren Epochen nebeneinander, doch kann an der Siedlungskontinuität kein Zweifel bestehen. Die in Gårdlösa gemachte Beobachtung, daß Grubenhäuser erst in der aus der Übergangszeit von der Kaiserzeit zur Völkerwanderungszeit stammenden Siedlung Grubenhäuser auftreten, während sie in der früheren eisenzeitlichen Siedlung noch fehlen, ist zwar nicht ohne weitere Nachprüfung auch auf andere ähnliche Siedlungsplätze zu übertragen, doch scheint die Hypothese berechtigt zu sein, daß Grubenhäuser erst in dem genannten Zeitraum in Südschweden gebräuchlich gewesen sind. Ein kontinuierliches Fortbestehen der Grubenhäuser bis ins 10. Jahrhundert ist in Gårdlösa mit Sicherheit zu erkennen. In diesem Zeitraum tritt slawische Keramik auf, welche vorher in diesem Gebiet überhaupt nicht vorkommt. Diese späte, durch slawische Keramik gekennzeichnete Siedlung liegt 200 m weiter südwestlich als die Siedlung aus der Völkerwanderungszeit bis frühen Wikingerzeit.

Wie bereits bemerkt, ist die Siedlung von Gårdlösa kontinuierlich seit der römischen Eisenzeit während der Völkerwanderungszeit, Vendelzeit und Wikingerzeit bewohnt

gewesen. *Zweimal* ist sie während dieses Zeitraumes innerhalb ihres Siedlungsareals verlegt worden, zum erstenmal beim Übergang von der römischen Kaiserzeit zur Völkerwanderungszeit, zum zweitenmal während der Wikingerzeit. Zu der *ersten Verlegung* gehören Neuerungen in der Struktur der Siedlung. Sie zieht ein paar hundert Meter weiter, und die Häuser werden teilweise direkt auf dem alten Gräberfeld erbaut. Das Wesentliche in diesem Zusammenhang ist, daß jetzt das Grubenhaus als Teil der Hofanlagen auftritt. Das bedeutet, daß der Hof eine andere Zusammensetzung erhielt, mit mehreren Kleinhäusern für verschiedene Tätigkeiten. *Die zweite Verlegung* fand statt, als die slawische Keramik in den Gebrauch kam. Diese Verlegungen des Siedlungsplatzes innerhalb des gesamten Siedlungsareals bedeuten jedoch, wie gesagt, keineswegs eine Unterbrechung der örtlichen Siedlungskontinuität. Das Aufkommen der Grubenhäuser kann seinen Grund darin haben, daß bestimmte Arbeiten aus einem Gemeinschaftshaus hinausverlegt wurden oder daß sich handwerkliche Beschäftigungen differenzierten und deshalb eigene Räume verlangten. Auch können Tätigkeiten, die früher im Freien betrieben wurden, jetzt in Gebäude verlegt worden sein. Daß die handwerklichen Tätigkeiten des Schmiedens, Webens, Spinnens, Backens, Malens usw. bereits in der römischen Kaiserzeit durchaus bekannt waren, unterliegt keinem Zweifel. Warum sie aber nun in den Grubenhäusern ausgeführt wurden, ist augenblicklich noch nicht zu erklären. Der Vorgang ist jedoch keineswegs selbstverständlich, was sich daran zeigt, daß etwa in Gotland von der römischen Eisenzeit bis in die Völkerwanderungszeit stets dieselben Hauskonstruktionen und Kombinationen von Häusern innerhalb der Gehöfte beibehalten wurden und Grubenhäuser hier keinen Eingang fanden. Der Anstoß zu der neuen Hausform muß vom Kontinent gekommen sein, wo diese schon fast ein Jahrtausend früher üblich war. Wie und von wo diese Übertragung erfolgte, läßt sich allerdings im Augenblick noch nicht erörtern.